

Aktuelle Situation

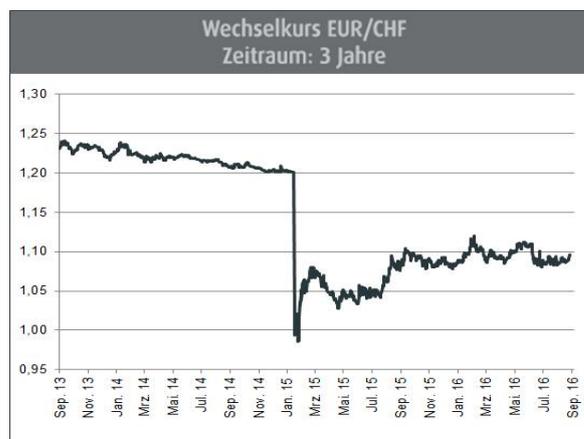
Nachdem die Nationalbank Anfang 2015 den Mindestkurs des Frankens zum Euro aufgehoben hatte und der Franken in wenigen Minuten massiv aufwertete, machten Katastrophenszenarien die Runde. Was Analysten und Marktbeobachter in teilweise sehr extremen Szenarien prognostiziert haben, zeigt sich nun in „harten Zahlen“: Der Frankenschock hat der Schweizer Wirtschaft einen Dämpfer versetzt; sie ist 2015 deutlich schwächer gewachsen als im Jahr davor. Aber insgesamt ist die Wirtschaft noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. Im vergangenen Jahr, dem Jahr des Frankenschocks, hat sich die Schweizer Wirtschaft recht wacker geschlagen. Sie ist immerhin gewachsen, wenn auch schwach. Laut einer jüngst veröffentlichten ersten Schätzung des Bundesamtes für Statistik legte das Bruttoinlandprodukt (BIP) im vergangenen Jahr um 0,8 % zu. Wenn man die negative Preisentwicklung berücksichtigt, waren es nur 0,3 %. Im Jahr davor lag das Wachstum noch bei 1,4 %. Der Kollaps ist zwar ausgeblieben, dennoch hat die Franken-Aufwertung deutliche Spuren hinterlassen. Das zeigt sich zum Beispiel in der schlechteren Handelsbilanz: Wegen des teuren Frankens haben Schweizer Unternehmen insgesamt weniger exportiert, als importiert. Der private Konsum bleibt eine verlässliche Stütze der Konjunktur; er macht gut die Hälfte des Bruttoinlandproduktes aus. Die Sorge mancher Haushalte um die Arbeitsmarktentwicklung hat sich im Kaufverhalten also noch nicht niedergeschlagen, obwohl die Stimmung schlechter geworden ist. Der private Konsum veränderte sich im Vergleich zum Vorjahr kaum. Eineinhalb Jahre nach dem Ende des Mindestkurses kann man sagen: es hätte deutlich schlimmer kommen können. Offenbar haben sich viele Firmen mittlerweile dem veränderten Währungsumfeld angepasst – und den Schock deshalb gut überwunden. Eine Zinsanhebung der



Schweizerischen Nationalbank (SNB) ist nach Worten von Direktoriumsmitglied Andrea Maechler nicht in Sicht. Weltweit dürften die Sätze auf absehbare Zeit niedrig bleiben, sagte Maechler gegenüber Medienvertretern. "Solange dieses der Fall ist, hat die SNB kaum Spielraum, die Zinsen zu erhöhen." Die Notenbank verlangt derzeit von den Finanzinstituten oberhalb einer Freigrenze Strafzinsen von 0,75 %. "Wir haben die Negativzinsen eingeführt, um die Zinsdifferenz zum Ausland zu erhalten und so den Aufwertungsdruck auf den Franken zu reduzieren", erläuterte Maechler. "Für diesen Zweck bleibt der Negativzins ein wichtiges und gutes Instrument." Die SNB will verhindern, dass sich der Franken zum Euro weiter aufwertet. Denn das ist Gift für die stark exportorientierte Wirtschaft des Landes.

Ausblick

Die Schweizer Wirtschaft dürfte sich in der zweiten Jahreshälfte schrittweise weiter erholen. Das Votum Großbritanniens für einen Austritt aus der EU hat jedoch die konjunkturelle Unsicherheit markant erhöht und die Schweizer Unternehmen stecken in einem ständigen Anpassungsprozess an die Frankenstärke. Diese beiden Faktoren werden die Wachstumsdynamik weiter belasten. Doch im kommenden Jahr sollte sich die Schweizer Wirtschaft vollständig an die neuen Wechselkursrealitäten angepasst haben und sich auch wieder ihrem Potenzialwachstum annähern können. Für den Schweizer Franken bedeutet das, dass die Konsolidierung der vergangenen Monate sich wohl auch in der zweiten Jahreshälfte 2016 wird fortsetzen können. Vieles spricht dafür, dass die enge Handelsspanne zwischen 1,08 und 1,12 EUR/CHF weiterhin halten wird. Nachhaltige Ausbrüche aus dieser Spanne sind aus heutiger Sicht nicht sonderlich wahrscheinlich.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“ Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)